

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 29. October.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Neuntödter.

(Fortsetzung)

Schlaf deckte der Müden Augenslieder, doch wachend, unruhig lag, völlig angekleidet, Paul Horn auf seinem Lager und harrete der Stille der Mitternacht entgegen. Als diese die Rathsuhr verkündete, erhob er sich leise, nahm aus einem nahen Wandschrank mehrere Nachschlüssel, eine Blendlaterne und einen Dolch, den er im Busen verbarg, warf einen dunklen Mantel über die Schultern und schlich, einem Nachtgespenst ähnlich, in's zweite Stockwerk, wo Agnes schlief. Des Nachschlüssels bedurfte es nicht, denn die Thüre des jungfräulichen Schlafkammerleins war unverschlossen, bloß eingeklinkt. Mit der größten Vorsicht, um auch das kleinste Geräusch zu vermeiden, öffnete Paul und trat leise ein. Die Laterne verbreitete durch eine besondere Vorrichtung nur ein trübes Dämmerlicht, welches aber doch die nächsten Gegenstände deutlich erkennen ließ.

Auf dem Angesicht der engelschönen Schläferin prangte der Gesundheit Rosengluth, bis wo der seidene Wimper den Augenhimmel schloß. Um den Mund schwebte ein beseligendes Lächeln, ein unendlicher Liebreiz war über die Holde ausgegossen. Mit gierigen Augen, wie der Wolf das Schaaf anstiert, das er sich zur Beute erkohren, stand Paul im Anschauen so himmlischer Reize verloren und wagte kaum zu athmen. Eine menschliche Regung schien aus dem ehernen Herzen des Lasterhaften aufzuspringen, der heillose Verrath, den er zu begehen willens, ihm leid zu werden. Schon wandte sich der Fuß zur stillen Rückkehr, als Agnes leise den Namen »Wenzel« aus den halbgeöffneten Lippen hauchte.

Wie wenn der Funke in eine Pulvertonne fällt, so wirkte dies einzige Wort auf Paul. Krampfhaft zuckte er zusammen, die Augen rollten fürchterlich in ihren tiefen Höhlen, convulsi-

visch verzogen sich die Züge des gebräunten Antlitzes zu teuflischem Hohnlachen — ein Hölleplan schien in seinem Innern zu reifen.

Und wäre es nicht der erste Schritt, sie aus ihrem Himmel zu mit herabzuzerren und eine ewige Scheidewand zwischen sie und ihn zu bringen? murmelte er vor sich hin.

Der Wille schien zum Entschluß zu reifen; er trat dem jungfräulichen Lager näher, doch drängte der holde Unschuldsgauber die Tigerwuth zurück und gab der ruhigeren Ueberlegung Raum.

So aber komme ich sicherer und zu fröhlicherem Ziele — setzte er sein Selbstgespräch fort. Ich verderbe ihn und gewinne sie. Rasch an's Werk! —

Zu Haupten des Bettes beugte er sich über die holde Schlafende nieder, erfaßte das blonde Band, an dem das gewünschte Kreuz hing, und welches Agnes mit der rechten Hand fest an's laut pochende Herz gedrückt hielt. Ganz leise zupfte er nun daran, um es ihr vom Herzen zu reißen, ob dies auch dacob verblute. Vergebens blieben alle Bemühungen, das Kreuz unter der krampfhaft zugebrückten Hand hervoranzuziehen, als das Mädchen durch eine heftige Bewegung ihr nahes Erwachen anzudeuten schien. Scheu fuhr der Bube zurück, umhüllte das verrätherische Licht mit seinem dunklen Mantel und stand regungslos, ohne hörbar aufzuathmen, bis das laufschende Ohr wiederum den tiefen Schlummer des holden Mägdleins zu vernehmen glaubte. Das Kreuz war nun der schützenden Hand entglitten und wurde mit Hülfe des Dolches, welcher leicht das noch fesselnde Band trennte, die Beute des Räubers, der, mit dem Triumph der Hölle im Herzen, leise von dannen schlich.

Höre, Elisabeth — begann des andern Tages der Gefelle — hast gestern wieder lange hinter der Fliederlaube im Gärtchen mit dem Liebsten geträtscht und weißt doch, wie streng der Meister es verboten hat.

Schweigt, um Himmelswillen, Herr Paul — entgegnete hocherglühend Elisabeth, eine hübsche, rüstige Dirne, die in des Goldschmieds Diensten war. Warum soll ich auch nicht mit Matthes sprechen, meint er's doch ehelich mit mir und wird

mich freien, sobald ihm die erste erlebte Bankgerechtigkeit zu Kauf geboten und er Bürger und Schustermeister geworden ist.

Sieh, liebe Dirne — fuhr Paul, die listigen Augen auf des Mädchens blühendes Gesicht geheftet, fort — ich kann mehr thun, als Schweigen — kann dich glücklich machen, wenn du mir zu einem harmlosen, Scherze behülflich sein willst.

So Ihr nichts Unrechtes verlangt, so will ich gern Euch meine Hülfe zusagen, und Ihr reinen Mund haltet, daß Ihr mich gestern zu Nacht mit Matthes im Garten gesehen.

Wie im Grabesschoß liegt Dein Geheimniß in meiner Brust verwahrt, und Du sollst mir bloß zu einem kleinen Scherze heut Abend die Hand bieten, weshalb der Meister Dich nachher gewiß beloben wird. Bin ich nach des Vaters Willen erst der Agnes Mann, dann sollst Du hundert Gulden zum Mahlschatz von mir erhalten, so wahr mir Gott helfe! —

Nun, ich bin Euren Willen geneigt, muß aber jetzt zu Agnes eilen, die in peiniger Angst wegen eines Kreuzes ist, das ihr überaus theuer und seit gestern Abend abhanden gekommen. Sie glaubt's hinter den Betterschragen gefallen, und ich muß ihr im Suchen beistehen. Am Abend bin ich Euch zu Willen, da die Herrschaft nicht daheim. Sie ist nämlich zum Senator Benkendorf geladen; es soll Verlobung des ältesten Jungheren mit —

Rief Agnes nicht? fiel Paul der Geschwägigen in die Rede, sich ihrer zu entledigen.

Ich glaube, Ihr habt Recht. Nun, es bleibt bei der Abrede, aber auch beim Schweigen und den hundert Gulden zur Aussteuer. Freundlich nickte die Arglose dem Gesellen zu und trippelte eilig nach Agnes Zimmer.

* * *

Paul hatte sich bei Meister Haunold so einzuschmeicheln verstanden, daß der alte Mann unabänderlich den Gedanken bei sich festgestellt: der rüstige, ihm wolgefällende Geselle müsse sein Schwiegersohn werden. Dieser mit des Alten Kaunen bekannt und einer jeden mit zuvorkommender Freundlichkeit schmeichelnd, glaubte so den besten Weg zu Agnes Hand gefunden zu haben, wenn, wie er nun hoffte, der gehasste Nebenbuhler erst für immer entfernt sein würde.

Am Morgen nach der vorstehend beschriebenen Nachtszene saß Paul am großen Fenster des Arbeitszimmers in traulichem Gespräche mit Meister Haunold. Ein Mann, in der Tracht eines Bauers aus dem Erzgebirge, ging so oft bei dem Fenster vorüber, und heftete seine Blicke auch in der Entfernung auf dasselbe, daß es Pauls Aufmerksamkeit erregte, doch gestattete der Vorüberschreitende, wie es schien, absichtlich, ihm nie sein Gesicht zu sehen. Kaum hatte sich aber Haunold entfernt, um bei Hans Büttner ein Frühstück einzunehmen, als sich leise die Thür öffnete, und der so oft dem Fenster Vorübergegangene eintrat. Ehe sich noch Paul gegen ihn umkehrte, flüsterte der Eingetretene einige Worte in Rothwälsch zu diesem hin.

Wie vom Blitz getroffen, sprang der Geselle auf, starrte den Träger an und herrschte ihm mit zornfunkelnden Augen in derselben Mundart einige Worte zu, worauf ein kurzes Gespräch

begann, bei welchem Paul nach und nach wieder Ruhe gewann, und, wie es schien, dem Bekannten Entfernung gebot, welchem dieser auch mit einem Anschein von Unterwürfigkeit genügte.

Auch gut, murmelte, ihm nachschauend, Paul, so bin ich in jedem Falle gedeckt. Wenn das Glück mir hold bleibt, muß ich freilich Deinem Munde, elendes Werkzeug meines Willens, ein Stiiltschweigen auferlegen, das noch kein Sterblicher gebrochen hat.

Mit einem bitterem Hohnlachen schritt er zurück zum Arbeitstisch

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das wird er künftig bleiben lassen!

Besondere Umstände, welche wir hier nicht näher erörtern wollen, zwangen Herrn Joseph Pfeifenstiel, Vice-Kassensreiber zc. sich schleunigst mit der ehr- und tugendbelobten Jungfer (so stand es im Aufgebote) Rosina Feuerbrand, in den Stand der heiligen Ehe zu begeben. Trübe Ahnungen begleiteten ihn schon auf dem Wege zur Kirche, mit Zittern und Zagen dachte er der Zukunft, welche eben keine glänzenden Ausichten versprach, doch er dachte mit Bürger:

Wer A g'sagt, d'r sag' auch B,
C, D dann hinterd ein,
Und buchstabire bis in's E (Eh)
Sich treu und brav hinein.

Seine Ahnungen hatten ihn nicht betrogen; die Ehe nahm einen nicht sehr erfreulichen Gang. Ein Engel war Rosine schon als Jungfrau nicht gewesen, als Ehefrau wurde sie der leibhaftige Gott sei bei uns. Es schien, als existire sie nur hienieden, um den armen Pfeifenstiel zu quälen, und ihn schon hier einen Vorschmack der Hölle genießen zu lassen. Mit dem zuvorkommendsten Benehmen von seiner Seite, und einer fast sklavischen Unterordnung seines Willens unter den ihrigen, vermochte er sich kaum ein Paar ruhige Stunden zu erkaufen. — Seine Einkünfte waren schmal; Nahrungsorgen, so oft die Ursache ehelicher Zwistigkeiten, stellten sich ein, und wurden um so empfindlicher, da sich wenige Monate nach der Hochzeit die Familie um ein Mitglied vermehrte. — Obgleich das Vermögen, welches Rosina ihrem Manne zugebracht, sich auf Nichts, ihre Aussteuer sich beinahe auf eben so viel belief, so bekam es der unglückliche Pfeifenstiel dennoch auf jedem Butterbrot, wie sehr sie sich weggeworfen, welche vortheilhafte Parthien sie hätte machen können, die sie ausgeschlagen, um mit ihm Hunger, Kummer und Sorgen zu theilen. So klang das Lied einen Tag, wie alle Tage, und ging es zu Ende des Monats, wo dann immer der Boden der sehr kleinen Schatulle gewaltig sichtbar wurde, so artete ihr Unmuth in eine förmliche Wuth aus. Nur mit beklommenen Herzen betrat dann der von Natur gutmüthige und äußerst schwache Pfeifenstiel seine Behausung.

Mit unerschütterlichem Gleichmuth ertrug er das nie aufhörende Ranken und Reifen, ja, zuletzt hatte er sich so daran gewöhnt, daß es den unangenehmen Eindruck auf ihn ganz verlor, denn ein bald kleinerer, bald größerer Zank gehörte schon, wie die Nahrung zu seinen Leben. — Anfangs hatte er versucht, durch gültliche Vorstellungen sein theueres Ehegespons zur Verunst zu führen, da aber alle Bemühungen an ihrem felsenharten Kopfe scheiterten, so schwieg er am Ende immer, und ließ den Sturm austoben.

Vor einiger Zeit traf Pfeifenstiel einen alten Bekannten, den er lange nicht gesehen, gab den Bitten desselben nach, ihn in seine Wohnung zu begleiten, um dort ein Stündchen zu verplaudern. Es wurde ein Frühstück aufgetragen, wie es dem armen Dulder lange nicht vorgekommen war; man trank ein Gläschen guten Wein, der den guten Pfeifenstiel so redselig machte, daß er dem Freunde sein bitteres Schicksal klagte. Dieser hörte verwundert zu, und gab, als Pfeifenstiel geendigt, diesem die besten Verhaltensregeln, wie er sich gebührend als Mann zu zeigen habe. Es wurde noch eine Flasche herbeigeholt, Pfeifenstiel ließ es sich vortrefflich schmecken, er fühlte sich nach dem letzten Glase von einem Mütze befeet, wie er ihm nie eigen gewesen. Mit dem festen Vorsatz, seine Rechte als Mann bei der ersten Gelegenheit geltend zu machen, kam er nach Hause. Hier fand diese Gelegenheit sich sogleich; er war seinem Rosinchen zu lange geblieben, kaum hatte er die Klinke losgelassen, so brach ein Donnerwetter über sein Haupt herein. Allen Muth, den ihm der edle Nebensaft eingefloßt, zusammenfassend, nahm er eine drohende Positur ein, und rief, mit freilich noch etwas unsicherer Stimme zwischen das Brausen des Sturmes hinein: »Ich bitte mir Ruhe aus, Frau Vice-Kassenschreiberin! sonst werde ich auch einmal meinen tollen Kopf aufsetzen!«

Er hatte das »aufsetzen« noch halb in der Kehle, da fuhr seine Gattin auch schon, einer gereizten Löwin gleich, auf ihn zu. Ehe er sich besinnen konnte, saßen ihre Nägel an seinen Backen, und ein Faustschlag auf die Nase traf den extemporenden Helden dermaßen, daß ihm Hören und Sehen verging. Der Angriff war so heftig, daß Pfeifenstiel sich gar nicht zu retten vermochte; er zog sich in einen Winkel zurück, wo er, an die Wand gestemmt, die unhöflichen Zudringlichkeiten seiner Kantippe mit Mühe abwehrte. Erschöpft ließ sie endlich von ihm ab, Pfeifenstiel wusch sich die blutende Nase, das kalte Wasser kühlte seinen Muth vollends ab, und er schwur: es solle ihm nie wieder einfallen, jemals seinen tollen Kopf aufsetzen zu wollen! «

Die Bezahlung wider Willen.

Jetzt kommt die schöne Zeit für die gewinnstichtigen Kränzel-Speculanten, schon sind bedeutende Werbungen begonnen und voluminöse Bogen werden von Marqueuren und andern dienstbaren Geistern keuchend von Haus zu Haus getragen, um recht zahlreiche Theilnehmer für das K.sche oder Z.sche Kränzchen zu bekommen. Bei dieser Einladung, unter Vorlegung der sogenannten Mitglieds-Liste, wird stets die Bemerkung bei-

gefügt: »Haben Sie doch die Güte hierauf Ihren Namen zu unterzeichnen, damit Herr A und Herr D (Ihre Freunde) auch Theil nehmen. Es schadet ja nichts, wenn Sie auch Ihren Namen hier unterzeichnet haben, Sie sind ja dadurch nicht gebunden und können ja, im Fall es Ihnen in diesem Zirkel nicht gefallen sollte, ohne einen Beitrag zahlen zu dürfen, auscheiden.« — Schon Mancher ging in diese Falle und unterzeichnete, weil er glaubte in eine achtbare Gesellschaft als Mitglied aufgenommen zu werden und in diesem Kreise manche frohe heitere Stunde erleben zu können.

Aber leider, bald sollte er enttäuscht werden — denn weder anständige Familien noch sonst achtbare Personen fand er in dem sogenannten Kränzchen, ei wohl aber einen bunten Knäuel von Lehrburschen, Gehülften, Kindermädchen, Schleißeferinnen u. s. w. Hier ist kein Sein für mich, denkt der Betrogene, und verläßt die saubere Gesellschaft auf immer. Doch, so dillig soll er nicht davon kommen, denn der Kränzel-Entrepreneur übersendet ihm ein Billet und bittet sich den Mitgliedsbeitrag von 5 Rthln. für das Winterhalbjahr aus. Der Gemahnte denkt aber, da er keinen Theil an den Vergnügungen genommen habe, so dürfe er auch keinen Beitrag zahlen. Doch so lauten hier die Gesetze nicht. Nach 4 Wochen erhält der Nichtzahlenwollende eine gerichtliche Klage-Zuschickung in Betreff des restirenden Kränzel-Beitrages. — Er erscheint im anberaumten Termine und erklärt: er habe keinen Theil an dem gesellschaftlichen Vergnügungen genommen, dürfe daher auch keinen Beitrag leisten; überhaupt sei die Gesellschaft nicht so gestaltet gewesen, wie es die Statuten festsetzten.

Doch diese Einwendungen entbinden nicht von der Zahlung. Man legt ihm ein Blatt, auf dem mehrere Namen verzeichnet sind, vor, sucht den seinen auf und fragt ihn: »Ist dies Ihre eigenhändige Namensunterschrift?«

»Ja,« ist die Antwort.

»Nun, so ist die Sache entschieden, Sie zahlen die 5 Rthln. Beitrag nebst den bereits erwachsenen Prozeßkosten — im Weigerungsfalle haben Sie executivische Beitreibung zu gewärtigen — und das von Rechtswegen.«

Auf diese Weise treiben gewisse Kränzelunternehmer recht artige Sümmchen zusammen, die bisweilen zur Beschaffung neuer Anzüge und zur Bestreitung ihrer Wohnungsmiethen hinreichen. Außerdem giebt der Kassehaus-Besitzer seinem Kränzel-Werbemeister freie Zeche und den Titel Vorsteher! — Es giebt eine nicht geringe Anzahl solcher Geschäftsmänner die an ihrem Handwerke keine Freude finden und daher lieber vorgenannte Speculationen zu ihrer Beschäftigung wählen.

S t.

Empörende s.

Vor einigen Tagen führte mich gegen Mittag mein Weg durch die Knipferschmiedestraße; plötzlich sah ich einige Schritte vor mir, an Rinzlers Wurfladen, einen ältlichen Mann dergestalt auf das Pflaster stürzen, daß ihm alsbald das Blut von den Wangen, und aus dem Munde lief. Ich, und mehrere

Umstehende, in dem Glauben, der Mann leide an Epilepsie, nahmen uns seiner an, und brachten ihn in ein Haus, bemerkten aber bald aus den ihm entströmenden Fufelduft, daß hier von Krämpfen keine Rede sei. Es blieb uns, sollte der Mann nicht verunglücken, nichts übrig, als den saubern Patron gemächlich in dem Hausflur auf die Erde zu legen, damit er dort in der kühlen Luft zur Besinnung und Nüchternheit gelange, dem Besoffenen hingegen gelang es, unter vielen abscheulichen Verrenkungen, wieder auf seine Pedale zu kommen, und uns abwährend, seinen Weg fortzusetzen. — Wir fühlten keinen Beruf, uns an diesem Meisterstück der Schöpfung weiter zu betheiligen, und ließen ihn fürdas ziehen, hatten aber das ekelhafte Schauspiel, den Mann, auf dem kurzen Wege von der Altbüßerstraße bis zum Neumarkt sechs — sage sechs mal in den Kinnstein stürzen zu sehen. Stets raffte er sich indeß gesund, obgleich mit blutendem Gesicht, wieder auf, und verschwand endlich in dem Menschengewühl des Neumarktes. — Diesen empörenden Spektakel hätte uns, und auch den Damen auf die der Besoffene hie und da Bresche schoß, füglich zur Ehre der Stadt erspart werden können, hätte der Hrn. Destillateur, bei dem der Unglückliche sich so zu gerichtet, wegen des Gewinnes von einigen Groschen, sich nicht veranlaßt gefunden, ihn über das Maas einzuschänken. — Es ist wirklich empörend, wie gewissenlos in dieser Hinsicht manche Leute zu Werke gehen!

(7.)

Bunee aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein gewisser Paley hat eine ganz neue Art Zeug, besonders zu Tapeten erfunden. Es wird aus den Fasern der Banane, Aloe und anderer Pflanzen gemacht, die in großer Menge auf den westindischen Inseln wachsen. Nach genauen Versuchen sind diese Fäden um ein Ansehnliches haltbarer, als Hanf. Das Zeug gleicht der Seide sehr; die Königin von England hat dergleichen bereits zu Stuhlüberzügen zc. für Buckingham-Palast bestellen lassen. Auch zu Tauen sind diese Fäden sehr brauchbar.

Der am besten bekannte und vorzüglichste Theil der Damentracht zur Zeit der Königin Elisabeth v. England war die Krause, die man in einem so ungeheuren Umfange trug, daß eine Dame in vollem Staate nicht anders, als mit einem Löffel von zwei Fuß Länge essen konnte. Im J. 1580 wurde der Umfang dieser Krage durch ein Gesetz beschränkt, und ein Ueberschreiten desselben mit schwerer Strafe belegt. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteur abgeliestert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

In einer vorletzten Familie, welche von einem sehr dummen Zwillinge-Brüderpaare heimgesucht war, wurde ihm die Silhouette eines Betters mit der Frage, ob sie ähnlich sei, vorgelegt: „Gott bewahre!“ versetzten beide einstimmig, halb beschämt lächelnd: „Wir haben k-in-n Nohren in unserer Familie.“

Ein früherer Professor in Tübingen sag einmal eine Predigt also an: „Du der du den die das ganz-Menschenschlecht beglückende Anstalt stiftende Heiland in die Welt gesandt hast.“

S.

Theater = Repertoire.

Donnerstag, den 29. October: Concert von Hrn. Dreyschock und Hauser und: „Der Jude.“ Schauspiel in 3 Akten.

Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 25. Oct.: d. Pachtosinsp. F. Det S. — d. Schneider G. Michel S. — d. Zuckerassistenten W. Wilde T. — d. Schneiderges. A. Krost S. — d. Tischlermstr. G. Dittmann T. — d. Erblass in Cosel G. Weber T. — 2 unhl. T. — Den 26.: d. Bäckermstr. F. Schst T. — d. Todtengräbergeh. G. Ranke S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 21. Oct.: d. Rechtschmer G. Damergh S. — Den 22.: 1 unehl. S. — Den 25.: d. Stadtverord. u. Kaufm. A. Tigh T. — d. Opernsänger am hiesigen Theater A. Höfer S. — d. Schlosserr. Reschaltwig T. — d. Erblass in Lehmgärten G. Unger S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 21. Oct.: 1 unehl. T. — Den 24.: d. Oekonom G. Schindler S. — Den 25.: d. Tagarb. Ch. Ruma: n S. — Den 26.: d. Kunstgärtner Ch. Schntke T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 26. Oct.: Maureraes. G. Schwenk. mit Ch. Schwarz. — Särterges. W. Hunger mit Jzfr. P. Burlian. — Herrschaffl. Dierner J. Eckert mit Jzfr. W. Siom. — Den 27.: Zimmerges. G. Haase mit Jzfr. W. Gänzl. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 20. Oct.: Königl. Justitiarius in Kistenberg F. Gröhner mit Jzfr. G. Stoals. — Den 26.: Rattmündergel. G. Kruebe mit Jzfr. R. Zigner. — Schönbreraes. F. Nagle mit Jzfr. M. Schmied.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 22. Oct.: Tischlermstr. G. Kiefe mit Jzfr. E. Hart. — Den 15.: Bidenter G. Bahler mit Fr. R. Wenzlarb. Post. — Den 26.: Maureraes. A. Wiff mit Ch. Kischer. — Den 27.: Bäckermstr. G. Conrad mit Jzfr. E. Karpl r. —